Werk

Label: Review

Autor: Unwerth, Wolf von

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0053|log91

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

**gagangart* schliefst sich demgemäfs den bei Förstmann II 2, 604—5 verzeichneten compositis *Gagenbach, Gaganhaim* an. aus *Guggenberg* folgere ich ein swf. nomen **diu gucke* zum verbum mhd., nhd. *gucken* mit der bedeutung 'auslug, warte', ganz im sinne des in der örtlichen nomenclatur mit demselben werte begegnenden lehnwortes *spiegel-, spil-*, dessen sachliche beziehung verf. in seinem einen belege *Spill Pichl* 1749 durchaus verkennt. *ob der Hůrhawen* 1402 enthält ein adj. **hürwec.* unter *Inberg* verstehe ich einen innerhalb eines gemeindegebietes belegenen berg, ganz ähnlich wie *Haimbwaldt* vom verf. als 'einem einzelnen besitzer gehöriger wald' erklärt wird, wobei man aber doch zu erwägen hat, ob nicht dieser terminus, noch näher zum begriffe des Inberges stimmend, vielmehr den auf dem geschlossenen besitze eines grundwirtes stehnden wald bezeichne. der name der bergwiese, heute nur mehr steingeröll, *das Wangspär*, ist wahrscheinlich eine zusammensetzung von mhd. *daz gesperre* im sinne von 'saum' und *wang* 'berghalde', auch 'bachrain' (Schöpf 800). das grundwort kann ich auch in oberösterr. das *Haochgspörr*, walddétail am Hausruck [1], nachweisen.

Die sammlung enthält reichlichen stoff für interessante und belangreiche beobachtungen über bildung, übertragung, umbildung des oberdeutschen toponymischen wortbestandes, worauf doch hier nicht eingegangen werden soll.

[1] Gedichte in obderenns. volksmundart von Stelzhamer, II teil, Wien 1844, s. 5 u. 335.

Czernowitz, 6 februar 1911. **von Grienberger.**

Die accente in althochdeutschen und altsächsischen handschriften von **Paul Sievers.** [Palaestra LVII]. Berlin Mayer u. Müller 1909. 136 ss. 8°. — 4 m.

Die vorliegende schrift ist wertvoll vor allem als 'beschreibende und gruppierende übersicht' des behandelten materiales. der verfasser gibt, zumeist aufgrunde eigner anschauung, eine beschreibung der accentzeichen (s. 4—7), die durch einige beigefügte tafeln illustriert wird. er hebt dabei hervor, dass man sich hüten müsse, die acutartigen zeichen über *i* und *u* — eine entsprechende beurteilung ergibt sich weiterhin auch für acute und circumflexe über *uu* = *w* (s. 18. 121) — durchweg als accente mitzurechnen, da es sich hier zum teil um rein graphische zeichen handelt (s. 7 ff).

Die beiden hauptteile bieten übersichtliche darstellungen der accentverhältnisse in den zusammenhängenden litterarischen denkmälern (A) und in den glossenhandschriften (B). aus der beschreibung der ersteren ist für das 9 jh. hervorzuheben, dass die von ESievers unterschiednen 6 hände in der Tatianhs. G sich auch durch verschiednen accentgebrauch deutlich von einander abheben (s. 14 ff). im 10 jh. macht sich dann eine scheidung

im gebrauche von circumflex (tonzeichen auf länge) und acut bemerkbar (s. 20 ff), die weiterhin von Notker systematisch durchgeführt wird. die Notkerhss., die nicht mit gleicher consequenz wie die von Fleischer (Zs. f. d. ph. 14, 129 ff) behandelte Boethiushs. das accentsystem widergeben, werden nur kurz und ohne nähere untersuchung des gegenseitigen verhältnisses charakterisiert (s. 23 ff) für Notker allein bezeichnend erweist sich seine accentuierung der Diphthonge (*íu óu éi éu — îo îe îa îo*), die weder in den älteren, sein system vorbereitenden, noch in den jüngeren sich ihm anschliefsenden denkmälern (s. 27 ff. 32 ff) in gleicher weise begegnet. in einer anzahl von hss. des 11 und 12 jh.s greifen dann acut und circumflex auch sonst über die von Notker abgesteckten grenzen hinweg (s. 28 ff. 34 ff).

Die untersuchung der glossenhss. führt zur aufstellung von vier verschiednen typen:

I. Circumflex und acut sind über einfachen vocalen, kaum aber über diphthongen (s. 47), nach Notkers weise geschieden. beispiele dafür liefert bereits das 9 jh. (s. 41 ff).

II. Der circumflex ist längezeichen, der acut dagegen tonzeichen schlechthin, da er auch auf lange vocale gesetzt wird. beispiele dafür finden sich vom 8/9 bis zum 13 jh. (s. 62 ff).

III. Der circumflex steht ebenso wie der acut sowol auf kurzen wie langen betonten vocalen. die meisten beispiele bietet das 12 jh. (Summarium Heinrici) s. 88 ff), doch sind solche auch früher schon, seit dem 9 jh. vorhanden.

IV. Es werden ausschliefslich acute als tonzeichen sowol auf langen wie auf kurzen vocalen verwendet. dieser typus, der auch in der ältesten gruppe litterarischer denkmäler vertreten ist (s. 13 ff), findet sich auf hd. boden vornehmlich im 9 jh. (s. 101 ff) und wird desgleichen in den as. poetischen und prosadenkmälern verwendet. der versuch, in der accentuierung der Heliandhss. und der Genesis ansätze zur bezeichnung des declamationsrythmus zu sehen (s. 120), kann bei dem aufserordentlich geringen material, das sich gleichwol nicht nach einem festen princip restlos aufteilen läfst, zu keinem sichern ergebnis führen.

Was das wesen und die herkunft der ahd. und as. accente betrifft, so bestätigt die sorgfältige zusammenstellung und prüfung des gesamten materiales erwartungen, die man hegen konnte. der verf. constatiert, dass die accente in erster linie tonzeichen sind und nur in einem der erkennbaren accentuierungssysteme der circumflex daneben auch als ausschliefsliches längezeichen gilt (s. 123). bemerkenswert erscheint es mir, wenn der verf. verschiedentlich darauf hinweist, dass gewisse eigentümlichkeiten der accentsetzung auch in gleichzeitigen lateinischen hss. sich finden (s. 15, dazu s. 18 unten; s. 31 unten; s. 50 oben). sollte vielleicht bei entschiedenem beschreiten des damit angedeuteten weges, der ja allerdings den germanisten zunächst etwas weit

abführen würde, noch weitere aufklärung über herkunft und geschichte der altdeutschen accentuierungstypen zu gewinnen sein, als dies durch den blofsen hinweis auf die theorieen der lateinischen grammatiker geschehen kann?

Dass sich bei der accentuntersuchung noch ein reicher ertrag für die sprachwissenschaft ergeben würde, durfte man kaum erwarten. gleichwol ist der verf. zu einer anzahl erwägenswerter ergebnisse gelangt (s. 123 ff). es ist allerdings dabei stets zu bedenken, dass bei der grofsen mehrzahl der hss. die verhältnisse nicht so liegen, dass man aus der accentuierung gewisser wörter zwingende schlüsse ziehen dürfte. doch wo die folgerungen des verf.s sich durch anderweitige erwägungen stützen lassen, behalten sie gewis gültigkeit. so sind etymologisch kurze vocale häufig gerade vor liquida, nasal oder liquida und nasal + consonant circumflectiert (s. 123 ff). bedenkt man nun, dass gerade vor diesen lauten und lautverbindungen in mhd. zeit vielfach die reime von etym. kurzem auf etym. langen vocal und desgleichen in zahlreichen modernen dialekten die vocaldehnungen über die durch sonstige regeln gesteckten grenzen hinausgehn, so wird man die genannte accentuierung, zumal sie ganz vornehmlich in hss. des 11 und 12 jh.s (vgl. besonders s. 35 ff) auftritt, wol tatsächlich als ein zeichen für eingetretene dehnung ansehen dürfen.

Vielleicht darf auch in wörtern wie *suâm* (s. 59), *môs* (s. 59), *próz* (s. 77), *spôt* und *gôt* (s. 126), *scrît* (s. 79), *sôc* und *rôc* (s. 86), *grâs* (s. 87), *hûf* (s. 91), *chnôpf* (s. 91), *tâc* (s. 29) und einigen weiteren in clm. 22201 (s. 92) und in der Vorauer hs. (s. 33) begegnenden beispielen (auch in den circumflectierten sing. prät. s. 126, soweit sie in jüngern hss. stehen) bereits die im obd. so weit verbreitete dehnung gerade einsilbiger wortformen vermutet werden.

Bei den folgerungen betreffs der betonung läfst der verf. sich besonders von Lachmanns grundsatze leiten und sucht deshalb für die danach nicht statthaften fälle vom typus ⏑ ⏑̆ ⏑ (vornehmlich s. 108 ff. 129 ff) besondre erklärungen. die frage lässt sich an der hand des gebotnen materials nicht entscheiden. wenn aber auch bei zweisilbigen wörtern die ansicht geltend gemacht wird, dass nebenton auf der zweiten silbe eigentlich nur nach langer erster silbe statthaft sei (s. 111 ff. 128 ff), so kann ich das nicht billigen[1]. die westg. apokope (*gast—wini*) spricht doch dafür, dass in der westg. periode dem endungsvocal nach kurzer stammsilbe ein stärkeres tongewicht zukam als nach langer[2] (diese tatsache wird auch bei der von Wilmanns Gramm.

[1] daraus, dass wörter vom typus ⏑ ⏑̆ (oder ⏑ ⏑̆ ⏑̆) metrisch nicht den gleichen wert haben wie solche vom typus – ⏑̆ (oder – ⏑̆ ⏑̆), würde immer noch nicht hervorgehn, dass nicht sprachlich in wörtern mit kurzer erster silbe die zweite im verhältnis zur ersten einen relativ stärkeren ton trägt, als in wörtern mit langer erster silbe.

[2] damit ist natürlich nicht gesagt, dass es sich um einen nebenton